

# 1.500 Jahre Olympia

Das Heiligtum im Wandel der Zeit



Olympia liegt im Alpheiostal, das bei Homer zum Einflussbereich des mykenischen Fürstensitzes Pylos gehört, der Heimat des greisen Nestor. Der Alpheios ist mit 110 Kilometern der längste Fluss der Peloponnes. Sein Tal war in der Antike ein besonders fruchtbarer Landstrich. Das drückt sich auch in der lokalen Sage von König Augias aus, dessen Rinderherde so groß war, dass Herakles kommen musste, um den gewaltigen Berg Mist wegzuräumen. Dies gelang ihm nur, weil er den Alpheios durch die Ställe leitete (siehe *Zeustempel Bauplastik* S. 174).

Der Fluss umströmt die Ebene von Olympia im Osten und Süden, im Westen fließt der Gebirgsfluss Kladeos und im Norden wird das Gelände durch eine Hügelkette begrenzt, zu der auch der Kronoshügel gehört, der später Teil des Heiligtums war. Das fruchtbare Gebiet wurde bereits in der Mitte des

3. Jahrtausends v. Chr. von Menschen aufgesucht. Sie hinterließen dort einen flachen, künstlichen und mit weißen Kalksteinplatten belegten Hügel, einen Tumulus, mit einem Durchmesser von 30 Metern. Da er keine Grablege enthält, ist bei ihm am ehesten von einer Art Kultstätte auszugehen.

Die Ebene von Olympia war von den Flüssen geschaffen und die Flüsse holten sie sich regelmäßig zurück. Insbesondere der Kladeos überschwemmte das Gebiet häufig. Als sich in der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. Menschen im späteren Olympia niederließen und ihre Apsidenhäuser in der Nähe des Tumulus errichteten, war dieser bis auf die Kuppe unter Schwemmsand verschwunden. Die Siedlung wurde vor der Jahrtausendmitte wieder aufgegeben, mutmaßlich aufgrund der häufigen Überschwemmungen.



← Blick auf Olympia von oberhalb des Kladeos. Links der Kronoshügel, rechts hinten – teilweise hinter Bäumen – der Alpheios

→ Ein Apsidenhaus aus dem 2. Jahrtausend v. Chr., der sogenannte Prähistorische Bau IV, östlich vom Tumulus, 1906





war wie in vielen anderen Heiligtümern ein zentraler Bestandteil des geweihten Bezirks und wurde bis in die Spätantike gepflegt. Wahrscheinlich kommt auch der Name Altis, der das Zentrum des Heiligtums von Olympia bezeichnet, von dem griechischen Wort für Hain: Alsos (άλσος). Er bestand wohl zumindest teilweise aus Silberpappeln, denn in historischer Zeit wurde der Altar des Zeus nur mit diesem Holz angezündet.

Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. wurden Gebäude aus Holz und Lehm auf der Altis errichtet. Von ihnen haben sich einzelne Dachterrakotten, bronzene Verkleidungsbleche und steinerne Bauglieder erhalten. Auf die Anzahl der Bauten, ihren Standort und ihr Aussehen kann aus diesen wenigen Zeugnissen nicht geschlossen werden. Allerdings berichtet im 2. Jahrhundert n. Chr. der Reiseschriftsteller Pausanias, dass der Tyrann Myron aus Sikyon nach seinem Sieg im Wagen-

rennen 648 v. Chr. ein kleines Tempelchen, ein sogenanntes Schatzhaus, errichtete (6,19,1). Da sich im Nordosten, am Südhang des Kronoshügels, unter dem klassischen Bau der Sikyonier von etwa 470 v. Chr. ältere Fundamente fanden, ist der Bericht des Pausanias nicht unwahrscheinlich. In der Nähe wurden weitere Fundamente entdeckt, zu denen die erhaltenen Bauglieder passen könnten. Die Zuweisung muss aber spekulativ bleiben, denn die Fundamente selbst lassen sich nur schwer datieren. Schatzhäuser dienten der Aufbewahrung wertvoller Weihgaben, waren aber mit ihrem prächtigen Architekturschmuck auch selbst teure Geschenke an Zeus.

Im 6. und in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. wurden östlich von dem Bau aus Sikyon entlang einer natürlichen Terrasse des Kronoshügels weitere zehn Schatzhäuser errichtet. Die meisten von ihnen – darunter auch drei aus der ersten Hälfte

➤ Nach der alten Grabung von 1875 bis 1881 wurde das Gelände aufgeforstet. Das geschah auch mit der Absicht, dem Heiligtum einen Teil seiner antiken Anmutung wiederzugeben

des 6. Jahrhunderts v. Chr. – wurden von griechischen Kolonien aus Unteritalien und Sizilien gebaut. Olympia erlangte im 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. eine besondere Bedeutung für diese Städte. Die Seher vom Kriegsorakel des Zeus hatten die Landnahme der Griechen in diesem Teil des Mittelmeers unterstützt, die oft von kriegerischen Auseinandersetzungen mit der einheimischen Bevölkerung begleitet wurde. Die für die Westgriechen günstige Verkehrslage nahe der Westküste der Peloponnes tat ihr Übriges. Entsprechend kamen sie zahlreich zu den Spielen und stifteten wertvolle Weihgaben nach Olympia, darunter die Schatzhäuser. Als spätestens um 400 v. Chr. der Hang vor und hinter den insgesamt elf Schatzhäusern durch Mauern abgestützt wurde, hatte sich eine eigene Schatzhausterrasse herausgebildet.

Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. wurde auch ein erstes Stadion errichtet, was darauf schließen lässt, dass zu dieser Zeit die Olympischen Spiele bereits etabliert und populär waren. Das würde zu dem tradierten Beginn der Spiele im Jahr 776 v. Chr. passen, ein Datum, das allerdings fiktiv ist. Es wird erstmals von dem Sophisten Hippias aus Elis erwähnt, der um 400 v. Chr. eine Chronik von Olympia verfasste. Er orientierte sich dabei an den Siegerlisten, die aber kaum bis in die Mitte des 8. Jahrhunderts zurückgereicht haben dürften, da zu dieser Zeit in Griechenland keine Schrift etabliert war. Auch die Zeitrechnung nach Olympiaden, von der man auf das Jahr der ersten Olympischen Spiele hätte schließen können, wurde erst nach der Chronik des Hippias üblich. Somit war dieser für die Frühzeit der Spiele gezwungen zu improvisieren: Den Beginn setzte er 300



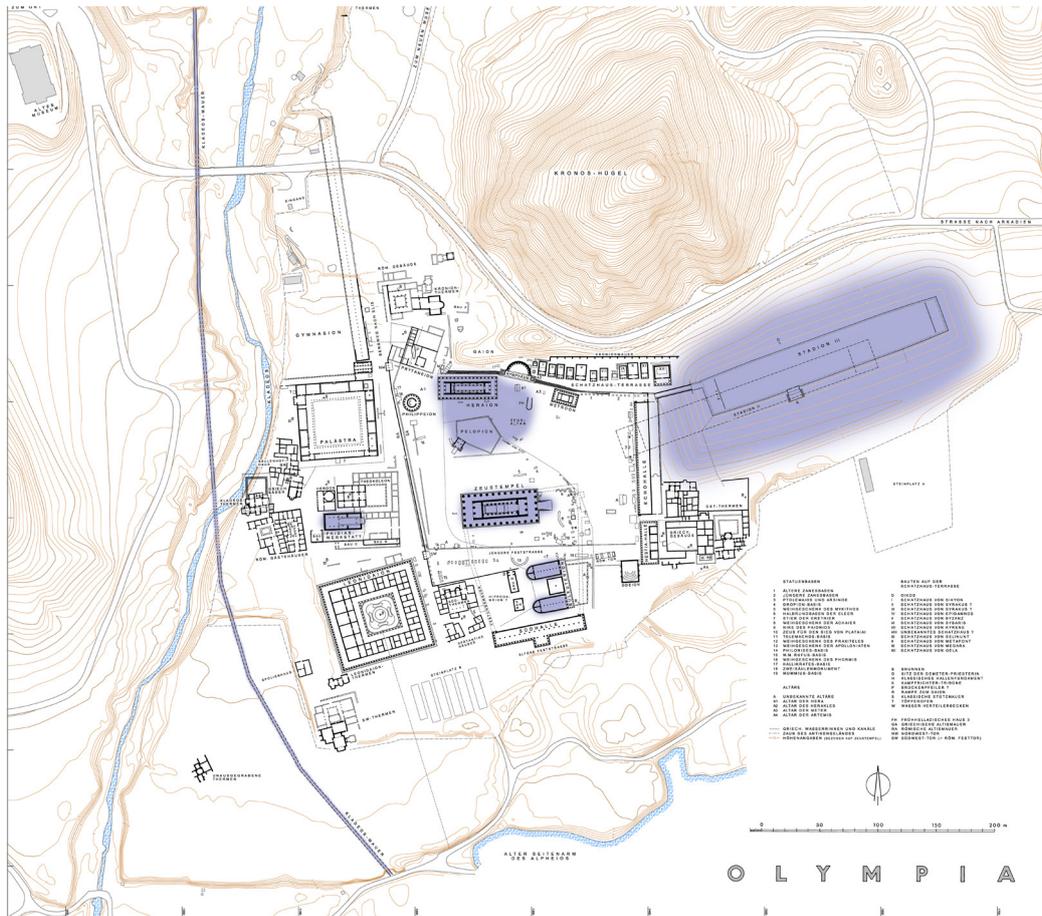
← Schatzhausterrasse, 1916, mit den Fundamenten der Schatzhäuser VIII–XII (von rechts nach links: unbekannt, Selinunt, Metapont, Megara, Gela)



Jahre beziehungsweise 75 Olympiaden vor den bedeutenden Wettkämpfen von 476 v. Chr. an, bei denen die Griechen erstmals nach den Perserkriegen zusammenkamen und ein panhellenischer Geist beschworen wurde. Hippias schrieb auch, dass der Lauf über die Distanz von einem *stadion* (circa 192 Meter) die älteste Disziplin war, was glaubhaft ist. Aus anderen Heiligtümern sind Wettläufe zum Altar belegt – teilweise als Fackelläufe, um das Feuer zu diesem zu bringen. Auch in Olympia liefen die Athleten beim Stadionlauf zu allen Zeiten Richtung Altar. Das erste Stadion aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. trug dieser Tradition Rechnung, indem es auf den Altarplatz ausgerichtet und zu diesem hin offen war.

Vermutlich wurde in dieser Zeit – angeblich gab es Wagenrennen ab 680 v. Chr. – auch die Pferderennbahn, das Hippodrom, im Süden und/oder Osten

des Stadions errichtet. Von der Bahn mit seinen Wällen für die Zuschauer hat sich jedoch nichts mehr erhalten. Der Alpheios hat im Mittelalter alle Überreste fortgeschwemmt, so dass wir die genaue Lage, Form und Datierung nur vermuten können. In einer byzantinischen Schrift sind die Maße der Rennbahn von 1052 Meter Länge und 64 Meter Breite überliefert. Die Angaben sind jedoch umstritten und beziehen sich wahrscheinlich auf einen späteren Umbau des Hippodroms. In der Antike war dessen Startanlage berühmt, die keilförmig in die Bahn hineinragte. Damit hatten die Teilnehmer, je weiter sie von der Mitte entfernt losfuhren, eine desto längere Strecke zu bewältigen. Angeblich aber starteten die Wagen beziehungsweise die Rennpferde jeweils so zeitverzögert, dass jeder die gleiche Chance auf den Sieg hatte.



### Das 6. und 5. Jahrhundert v. Chr.

Um 600 v. Chr. erfuhr das Heiligtum von Olympia eine große Umgestaltung. In religiöser Hinsicht am bedeutendsten war die Auflösung des alten Altares: Die Asche, Tierknochen, Keramikscherben und Weihgaben vom 11. bis ins 7. Jahrhundert v. Chr. wurden um den alten Tumulus und in dem Gebiet bis zum Fuß des Kronoshügels verteilt und damit das Gelände planiert. Als Ersatz wurde ein neuer Aschealtar weiter im Osten angelegt. Von dem bis ins 2. Jahrhundert n. Chr. auf sieben Meter Höhe angewachsenen Aschekegel haben sich keine Reste erhalten. Seine Position und Höhe kennen wir nur von dem Reise-schriftsteller Pausanias (6,3,8–11).

Spätestens ab dieser Zeit wird Zeus als Hauptgottheit von Olympia verehrt. Der Tumulus dagegen galt nun als Pelopion, als Grab des Pelops, dem Heros, nach dem die Peloponnes ihren Namen trägt. Angeblich hatte dieser in Olympia die Herrschaft über die Halbinsel durch ein Wagenrennen gegen den grausamen König Oinomaos gewonnen. Das Heiligtum wird im Mythos als Zentrum der Peloponnes beschrieben, weswegen dieser später im Ostgiebel des großen Zeustempels dargestellt wurde (siehe *Zeustempel Bauplastik* S. 174). Der Heroenkult des Pelops stand allerdings in Konkurrenz zu Zeus: Der Bezirk des Pelopions war durch eine Mauer aus dem Heiligtum

↑ Plan von Olympia. Eingefärbt der Bereich der sogenannten Schwarzen Schicht mit Pelopion und Heraion, das Bouleuterion, das Stadion, der Zeustempel und die Werkstatt des Phidias



herausgeschnitten und wer am Totenmahl des Pelops teilnahm, musste den Riten am Zeusaltar fernbleiben.

Die optisch auffälligste Veränderung um 600 v. Chr. war die Errichtung des später Heraion genannten Tempels auf der mit Asche planierten Fläche im Nordwesten des Peloponns. Der für diese Zeit typisch langgestreckte Bau maß 50,01 Meter auf 18,76 Meter. Er wurde von den Bewohnern aus Skillous finanziert, einer bedeutenden Stadt in der Landschaft Triphylien, die zusammen mit der Pisatis Olympia kontrollierte. Fundamente, Unterbau und die unterste Lage der Mauern waren aus einheimischem Kalkstein, das aufgehende Mauerwerk bestand aus Lehm und der Dachstuhl war vermutlich als Holzkonstruktion ausgeführt. Eine Besonderheit bildeten

die um den Kernbau laufenden Säulen, die ursprünglich aus Holz bestanden, aber in den folgenden Jahrhunderten nach und nach durch Steinsäulen ersetzt wurden. Als Pausanias in der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Olympia besuchte, sah er noch eine letzte Holzsäule im Rückraum (5,16,1–6). Der Tempel war mit Terrakottareliefs geschmückt. Wahrscheinlich haben sich von den Giebelfiguren Kopf und Flügel-Fragmente einer Sphinx erhalten (siehe *Weihgaben* S. 140 und Kat. 2.4). Vermutlich war der für seine Zeit beeindruckende Bau ursprünglich dem Zeus geweiht und erst im 5. Jahrhundert v. Chr. nach dem Bau des größeren klassischen Tempels zu einem Heratempel umgewidmet worden. Jedenfalls fehlen uns davor jegliche Hinweise auf eine Verehrung der Hera in Olympia.

Spätestens mit dem Bau des Herai-  
ons, vermutlich aber schon wesentlich  
früher, wurde im Westen des Heilig-  
tums eine drei Meter dicke und ebenso  
hohe Mauer zum Kladeos hin errichtet,  
die vor weiteren Überschwemmungen  
schützte. Der Kladeos floss zu dieser  
Zeit direkt an der Westflanke des Kro-  
noshügels entlang, wurde aber nun  
nach Westen umgeleitet. Die über die  
Jahrhunderte immer wieder neu in-  
stand gesetzte, 846 Meter lange Mauer  
ermöglichte den Ausbau des Heilig-  
tums im Westen. Um den Flussgott ob  
des Eingriffes in seinen Lauf zu ent-  
schädigen, wurde ihm am Ufer ein Altar  
errichtet.

In der ersten Hälfte des 6. Jahr-  
hunderts v. Chr. eroberte Elis die Pisatis  
sowie Triphylien und zerstörte Skil-  
lous. Um ihre Kontrolle über Olympia  
zu verdeutlichen, bauten die Bewohner

im Süden des heiligen Bezirks zwei  
Apsidenhäuser als Bouleuterion, in  
denen der olympische Rat tagte. Die-  
ser war für alle Fragen, die das Heilig-  
tum betrafen, zuständig. Die Eleer ver-  
legten auch ihr Prytaneion nach Olym-  
pia, das im Westen des Heiligtums  
seinen Platz fand. In dem Amtslokal der  
eleischen Beamten wurde unter ande-  
rem das heilige Feuer der Stadt aufbe-  
wahrt. Dass dieses wichtige Bauwerk  
in Olympia stand, unterstrich für alle  
sichtbar die Zugehörigkeit des Heilig-  
tums zu Elis. Später wurde das Pryta-  
neion weiter in den Norden des Ge-  
ländes verlegt.

Der gewaltigste Bau von Elis in  
Olympia entstand jedoch erst 100  
Jahre nach der Eroberung der Re-  
gion. Vermutlich unter dem Eindruck  
der Perserkriege und der daraufhin  
erstmals fassbaren panhellenischen



← Der südliche Apsidenbau  
des Bouleuterions, 1895. In  
der Mitte des Bildes sind die  
Fundamente des in klassi-  
scher Zeit hinzugekommenen  
quadratischen Mittelbaues  
zu sehen



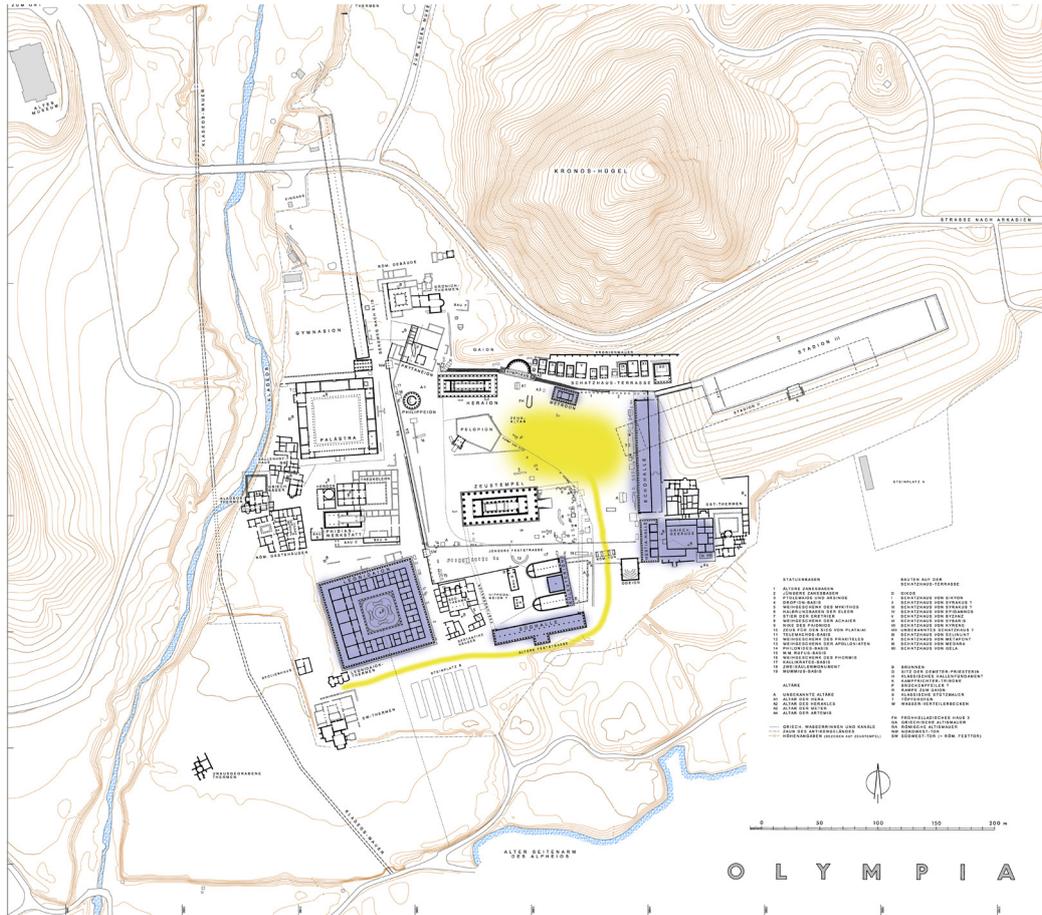
Bestrebungen – die ihren Höhepunkt in einem in Olympia ansässigen Schiedsgericht fanden – errichtete Elis zwischen 480 und 456 v. Chr. einen neuen Tempel. Er war mit 27,68 Metern auf 64,12 Metern der größte, den es bis zu dieser Zeit gab (siehe *Zeustempel Architektur* S. 186). Vermutlich wurde nach seiner Fertigstellung der alte Tempel im Norden der Hera übergeben. Doch auch dort hatte Zeus nach wie vor seinen Platz, denn er war laut Pausanias im Heraion neben seiner Gattin stehend dargestellt (5,17,1).

Mit dem Bau des Zeustempels war der gravierendste Eingriff in das Heiligtum im 5. Jahrhundert v. Chr. die etwa zeitgleiche Neuerrichtung des Stadions: Die Laufbahn wurde auf 31 Meter verbreitert, damit 20 Läufer nebeneinander starten konnten, die Wälle wurden erhöht, um Platz für etwa 40.000 Zuschauer zu schaffen, und ein 70 Meter breiter Wall zwischen Stadion

und Altarvorplatz aufgeschüttet. Hiermit emanzipierten sich die Wettkämpfe optisch vom Altarplatz: Sie waren längst mehr als ein Lauf zum Altar. Um den Wall aufzuschütten, wurde das Stadion um dessen Breite nach Osten verlegt.

In Olympia gab es immer eine Vielzahl von Werkstätten, die Weihgaben, Kultutensilien und während der Wettkämpfe vermutlich auch Sachen für den täglichen Gebrauch produzierten. Sie waren lange Zeit in Hütten aus vergänglichen Materialien untergebracht. Als jedoch zwischen 438 und 430 v. Chr. der Bildhauer Phidias die große Goldelfenbeinstatue des Zeus, eines der Sieben Weltwunder des Altertums, für den großen Tempel schuf, brauchte es einen dem Tempelinneren entsprechend großen Raum. Die sogenannte Werkstatt des Phidias wurde westlich des Zeustempels errichtet und diente auch nach 430 v. Chr. Handwerkern als Arbeitsraum.

» Die Überreste des Zeustempels mit der 2004 wieder-aufgerichteten Säule



#### Das 4. Jahrhundert v. Chr.

Der umfassendste Eingriff in das Heiligtum von Olympia fand im 4. Jahrhundert v. Chr. statt. Er betraf die Festwiese und den Altarplatz, das kultische Zentrum Olympias, wo täglich dem Zeus geopfert wurde. Seit 468 v. Chr. war während der Spiele auch ein ganzer Tag von insgesamt fünf für die dortigen gemeinsamen kultischen Handlungen vorgesehen (siehe *Disziplinen* S. 130). Ebenso hatte der Einzug der Athleten, Schiedsrichter und der Abordnungen der griechischen Städte am ersten Tag den Altarplatz zum Ziel, und schließlich fanden auch einzelne Wettkämpfe auf ihm statt. Der Altarplatz wurde daher nie bebaut und stets von

Weihgaben freigehalten. Wahrscheinlich wurden während der Spiele um ihn herum hölzerne Tribünen errichtet.

Um 400 v. Chr. entstand im Norden vor dem westlichen Ende der Schatzhausterrasse das Metroon, ein Tempel zu Ehren der Göttermutter Rhea. Metroon und Schatzhausterrasse schlossen nun zusammen mit dem Heraion den Altarplatz im Norden ab, im Osten wurde er von dem Stadionwall begrenzt und im Westen standen der Zeustempel und das Pelopion. Bis auf letzteres boten all diese Gebäude den Zuschauern die Gelegenheit, dem Geschehen am Altar von erhöhter Position zu folgen. Im Falle des Zeustempels, des Heraions und des Me-

↑ Plan von Olympia. Eingefärbt das Leonidaion, die Südtoa, die Anbauten des Bouleuterions, der Südostbau, die Echohalle und das Metroon. In Gelb der alte Prozessionsweg mit dem Altarplatz



troons waren die Menschen zudem durch den Säulenumlauf vor Sonne und Regen geschützt.

Im Laufe des 4. Jahrhunderts v. Chr. wurde auch die Ostflanke des Altarplatzes neu gestaltet. Zunächst entstand im Südosten der sogenannte Südostbau mit einer vorgelagerten Säulenhalle, die sich zum Zeustempel und zur Prozessionsstraße öffnete. Wenig später wurde nördlich davon der zum Altarplatz abfallende Teil des Stadionwalls abgetragen und mit einer Mauer hinterfangen. Dort wurde ein 100 Meter langer, acht Meter breiter, teilüberdachter Raum geschaffen, in dem sich die Athleten auf ihren Auftritt vorbereiten konnten. Ihm vorgelagert sollte eine zum Altarplatz offene Säulenhalle entstehen, die sogenannte Echohalle, doch kamen die Arbeiten nicht über den Stufenbau sowie die Rück- und Seitenwände hinaus. Vermutlich stiftete den Komplex Alexander der Große, zwischen 336 und 323 v. Chr. König von Makedonien, doch nach seinem frühen Tod wurden die Arbeiten eingestellt. Erst zur Zeitenwende wurde die sogenannte Echohalle fertiggebaut. Wahrscheinlich stellte Agrippa

die nötige Summe bereit. Er war Feldherr und Vertrauter von Kaiser Augustus, der von 30 v. Chr. bis 14 n. Chr. über das römische Reich herrschte.

Das kultische Zentrum von Olympia, die Altis, war von der großen Festwiese umgeben. Spätestens seit dem 7. Jahrhundert v. Chr. erweiterte sie das Heiligtum im Osten und Süden bis zum Alpheios sowie im Westen über den Kladeos hinaus. Für die Zeit der Spiele wurden dort Zelte aufgeschlagen, in denen Zuschauer, Athleten und die Delegationen der griechischen Städte untergebracht waren. In Holzbuden betrieben Händler, Handwerker und Wirtsleute ihre Geschäfte. Für die Versorgung der Menschen mit Frischwasser wurden Brunnen gegraben, die nach den Wettkämpfen und Feierlichkeiten wieder zugeschüttet wurden. Am Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. standen auf der Festwiese an festen Bauten nur das Stadion, das Hippodrom, das Bouleuterion, die Phidiaswerkstatt, eine kleine Badeanlage und das Prytaneion.

Im 4. Jahrhundert v. Chr. wurden nun weitere Bauten auf der Festwiese errichtet: Die beiden Apsidenhäuser

➤ Modell von Olympia von Mallwitz. Der Aschekegel des Altars wird (im Uhrzeigersinn von links unten) von Heraion, Metroon, Schatzhausterrasse, Echohalle, Südostbau, Zeustempel und Pelopion gerahmt

des Bouleuterions bekamen einen Mittelbau und wurden durch eine Säulenhalle miteinander verbunden, die sich nach Osten zum Prozessionsweg hin öffnete. Ebenfalls als Zuschauertribüne diente südlich vom Bouleuterion die sogenannte Südhalle. Sie stand mit dem Rücken zum Zentrum, sodass man von ihren Stufen der südlich vorbeiziehenden Prozession folgen konnte, bevor diese nach Norden abbog und zwischen den Säulenhallen des Bouleuterions und des Südostbaus die Altis betrat. Westlich der Südstoa, ganz im Südwesten, entstand in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. das mit Ausnahme von Stadion und Hippodrom größte Gebäude in Olympia: das Leonidaion, benannt nach seinem Erbauer, dem Architekten Leonidas von Naxos. Es lag ebenfalls am Prozessionsweg und war von einer Säulenhalle umgeben. Seine zahlreichen, um einen Innenhof gruppierten Räume dienten wäh-

rend der Spiele – und vermutlich auch dazwischen – als Quartier für höhergestellte Besucher. In der Kaiserzeit residierten dort zu den Wettkämpfen der Provinzstatthalter und vielleicht auch der Kaiser selbst, wenn er zu Besuch kam.

Olympia zog immer mehr Besucher an, auch hochgestellte Persönlichkeiten. Diese wussten gewisse Annehmlichkeiten zu schätzen, darunter wohl ein festes Quartier und einen Sitz an einem schattigen Plätzchen in einer Säulenhalle. Die dafür nötige Infrastruktur stand im 4. Jahrhundert v. Chr. im Vordergrund der Baumaßnahmen. Wahrscheinlich wurden die zahlreichen Säulenhallen, die in dieser Zeit entstanden, im hinteren Bereich von den Händlern für ihre Geschäfte genutzt. Das Wasser zur Versorgung der Besucher kam nun auch nicht mehr aus provisorischen Brunnen, sondern wurde aus dem Kladeostal über Rinnen in das Heiligtum geleitet.



← Südhalle von Südosten, 1937



**Das 3. und 2. Jahrhundert v. Chr.**  
 Alexander der Große ließ nicht nur auf der Altis mutmaßlich mit dem Bau der Echohalle beginnen, sondern errichtete auch westlich des Heraions einen kleinen Rundtempel. In dem nach seinem Vater Philipp II. von Makedonien Philippeion genannten Bau ließ er Statuen seiner Familie aufstellen. Nach seinem Tod und dem Zerfall seines Riesenreiches war Alexander der Große für viele der ihm nachfolgenden Könige ein Vorbild, dem sie auch in der Selbstpräsentation nacheiferten. Während im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. Siegerstatuen und die Monumente der griechischen Städte die Altis dominierten, kamen ab dem 3.

Jahrhundert v. Chr. immer mehr Ehren-  
 denkmäler hinzu. Könige, städtische Magistrate und später römische Feldherren ließen in Olympia Statuen, oft repräsentative Reiterstandbilder, von sich errichten. Das prächtigste Monument stifteten der ägyptische König Ptolemaios II., der zwischen 285 bis 246 v. Chr. herrschte, und seine Gattin Arsinoe. Unmittelbar vor der unvollendeten Echohalle erhoben sich an den Enden eines 20 Meter langen und vier Meter breiten Stufenunterbaus jeweils eine hohe Säule mit der Statue des Königs beziehungsweise seiner Frau. Zwischen ihnen war vermutlich eine Exedra mit Sitzbank eingebaut, die sich zum Altarplatz öffne-

➤ Plan von Olympia. Eingefärbt das Gymnasium mit Palästra und Hallenbauten, der Durchgang zum Stadion, das Philippeion und das Monument Ptolemaios' II.



te: ein herausgehobener Platz für die Vertreter und Freunde des ägyptischen Königshauses.

Die hellenistischen Herrscher hatten jedoch nicht nur ein Interesse daran, sich in Olympia zu präsentieren, sie wollten auch selbst bedeutende Wettkämpfe ausrichten. Um dafür die besten Sportler zu gewinnen, setzten sie hohe Siegprämien aus und warben mit Annehmlichkeiten. Olympia gehörte dagegen zu den sogenannten Kranzspielen, bei denen die Sieger nur einen Kranz aus Zweigen – in Olympia aus Olivenzweigen – bekamen. Die Athleten kämpften hier in erster Linie um Ruhm, der sich dann in ihrer Heimatstadt und mit Antrittsgage bei anderen Wettkämpfen monetarisieren ließ. Im Olympia des 4. Jahrhunderts v. Chr. fehlte es jedoch auch an Annehmlichkeiten, an die die professionellen Sportler von anderen Orten ge-

wohnt waren: Es gab nur kleine Bäder und für die Vorbereitung der Wettkämpfe diente allein der Rückraum der Echohalle.

Im 3. Jahrhundert v. Chr. wurde im Nordwesten des Heiligtums zunächst eine Palästra gebaut. Der Name leitet sich von *pale* ab, dem Ringkampf, denn ursprünglich handelte es sich bei einer Palästra um einen Sandplatz. Auch in Olympia bildete ein Hof das Zentrum der Anlage. Um diese quadratische Fläche von 41 Meter auf 41 Meter wurde ein schattenspendender Säulenumgang angelegt, an den sich wiederum Trainings-, Umkleide-, Bade-, Wasch- und Speiseräume anschlossen. Im Westen der Palästra wurde später die sogenannte Westhalle errichtet, in der sich die Athletenquartiere befanden. Von ihr hat sich wenig erhalten, denn im Mittelalter überspülte der Kladeos das Gelände.

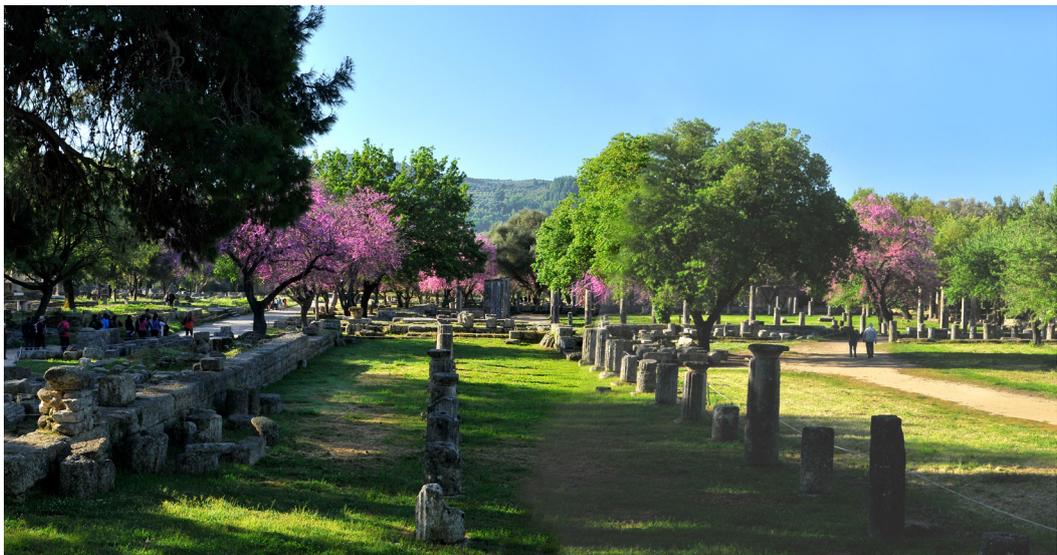
↑ Mittelteil der Basis des Weihgeschenks Ptolemaios' II. Im Hintergrund die Stützmauer, die den Stadionwall zur Echohalle hin abfing



Im Norden der Palästra wurde eine Bahn für die Laufdisziplinen errichtet, die mit 192 Metern Länge der Bahn im Stadion entsprach. Auf ihrer ganzen Länge wurde eine Säulenhalle errichtet, in der Trainer und Schiedsrichter den Athleten zuschauen konnten. Die Anlage mit den Quartieren, der Palästra und der Laufbahn bildete das Gymnasion, den Ort, an dem sich

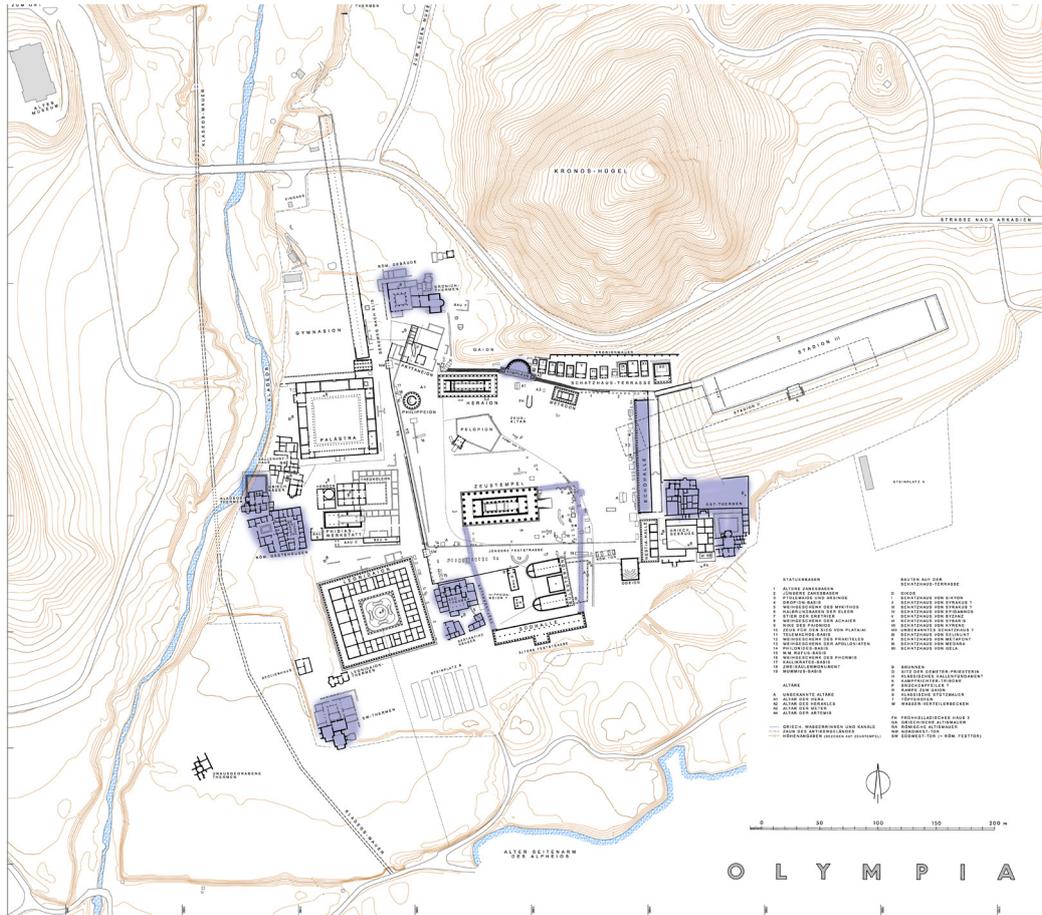
die Athleten auf die Wettkämpfe vorbereiten konnten.

Im 3. Jahrhundert v. Chr. wurde auch ein Tunnel durch den Westwall des Stadions angelegt. Nun konnten die Athleten unmittelbar von dem Rückraum der Echohalle das Stadion betreten, während sie zuvor über die Schatzhausterrasse und den Nordwall gehen mussten.



➤ Die Palästra mit dem namengebenden Hof und dem Säulenumgang

→ Die Säulenhalle neben der Laufbahn mit der Palästra im Hintergrund



**Nach dem 2. Jahrhundert v. Chr.** Nach der Schlacht bei Pydna 168 v. Chr., als römische Legionen den makedonischen König Perseus bezwangen und damit das erste hellenistische Großreich ausschalteten, geriet Griechenland und damit Olympia zunehmend unter die Kontrolle Roms. 146 v. Chr. zerschlugen die römischen Truppen schließlich den Achaiischen Bund – ein Verband mehrerer griechischer Städte auf der Peloponnes –, zerstörten Korinth und richteten die Provinz Archaea ein, die ganz Südgriechenland umfasste.

Für Olympia fielen mit dem Untergang der hellenistischen Reiche die Sponsoren weg, die mutmaßlich die

letzten großen Bauten – etwa das Gymnasium – bezahlt hatten. Zudem griffen römische Feldherren gerne in die Kasse des Heiligtums und entführten Weihgeschenke nach Rom. Nichtsdestotrotz gingen die Spiele weiter und Olympia behielt seinen Ruf als außergewöhnliche Kultstätte bei. Mit dem Beginn der Kaiserzeit setzte überall im Reich ein Aufschwung ein, denn der Kaiser verhinderte nun ein Ausplündern der Provinzen und es wurden in Griechenland keine Kriege mehr geführt. Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. trat Tiberius, der Adoptivsohn des ersten Kaisers Augustus, bei den Wettkämpfen in Olympia im Wagenrennen an und siegte: Das Heiligtum

↑ Plan von Olympia. Eingefärbt die römischen Gästehäuser und Themenanlagen, die Echohalle und das Nymphäum



und die Spiele hatten offenbar nicht an Attraktivität eingebüßt.

Ein erstes Zeichen des Aufschwunges war die Fertigstellung der Echohalle um die Zeitenwende. Vom 1. bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. wurden dann vor allem weitere Gästehäuser und Thermenanlagen auf der Festwiese errichtet, was für eine ungebrochen hohe Besucherzahl spricht. Im Gegensatz zu den schlicht gehaltenen und zweckmäßig ausgestatteten griechischen Bädern, waren die römischen Thermen mit Marmor ausgeschmückt und boten eine Vielzahl von Annehmlichkeiten. In der Kaiserzeit wurden auch zahlreiche alte Gebäude in Stand gesetzt und teilweise den aktuellen Bedürfnissen angepasst. So wurde aus dem Metroon, dem alten Tempel der Rhea, schon im 1. Jahrhundert v. Chr. ein Ort für den Kaiserkult.

Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. stifteten Herodes Atticus und seine Frau Annia Regilla am Fuß des Kronoshügels zwischen Heraion und der Schatzhausterrasse ein prächtiges Nymphäum, eine Brunnenanlage mit Schaufassade. Dazu ließen sie einen zugehörigen, drei Kilometer langen Aquädukt errichten, der erstmals Wasser aus dem Alpeiostal nach Olympia brachte. Es floss aus den Löwenkopfwasserspeichern des Nymphäums über ein mehr als 1,5 Meter darunter liegendes halbrundes Becken in ein langrechteckiges mit fast 22 Metern Länge. Rechts und links des rechteckigen Beckens standen zwei Rundtempelchen mit je einer Statue. Die Anlage wurde mit einer durch Säulen gegliederten zweistöckigen Fassade hinterfangen, die sich fast neun Meter über dem oberen Becken erhob. In den Nischen zwischen den Säulen



befanden sich unten die Statuen der Familie des Herodes Atticus und oben die der des Kaisers, um eine Figur des Zeus gruppiert. Wenn man der Überlieferung bei Lukian Glauben schenken will, beendete das Nymphäum den während der Spiele im Hochsommer virulenten Wassermangel (Der Tod des Peregrinus 19–20).

Im Laufe des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr. geriet das Römische Reich zunehmend in die Krise. In Olympia entstanden in dieser Zeit keine größeren Bauten mehr, doch die wichtigen Gebäude wurden instand gehalten. Dies zeigen beispielsweise Löwenkopfwasserspeier vom Zeustempel, die an den Anfang des 4. Jahrhunderts n. Chr. datieren und zu einer Reparaturmaßnahme nach einem Erdbeben gehören (Kat. 1.20). Die Spiele gingen weiter, auch als Kaiser Theodosius I. heidnische Kulte und ihre Ausübung 391/392 n. Chr. verbot. Die Anordnung wurde zunächst nur begrenzt befolgt, denn Theodosius II. wiederholte 426 n. Chr. das Verbot. Wie effektiv diesmal das kaiserliche Edikt war, kann nicht beurteilt werden. Die seit dem Anfang des 4. Jahrhunderts n. Chr. zunehmend

christliche Bevölkerung und beide kaiserlichen Anordnungen setzten aber mit Sicherheit der Beliebtheit der Spiele und der überregionalen Bedeutung von Olympia zu. Auch wenn vielleicht Anhänger paganer Kulte heimlich die Wettkämpfe weiterführten, endete spätestens in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. eine 1.500-jährige ununterbrochene Kulttradition in Olympia.

Doch die vorhandene Infrastruktur mit aufrechtstehenden Bauten, funktionierender Wasserversorgung und Ruinen, aus denen Baumaterial gewonnen werden konnte, war prädestiniert zur Weiternutzung. Um den alten Zeustempel herum wurde im 5. Jahrhundert n. Chr. mit den Resten der umstehenden Bauten und Basen eine Festung errichtet. Der Tempel selbst wurde dabei nicht umgebaut, diente aber vermutlich einem profanen Zweck. Die Goldelfenbeinstatue existierte zu dieser Zeit schon nicht mehr, ihr Schicksal ist ungeklärt. In der Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. wurde die Werkstatt des Phidias in eine Kirche umgebaut. Auch Wohnhäuser entstanden aus den Ruinen der antiken Bauten.

↑ Abgüsse von Löwenkopfwasserspeiern vom Zeustempel: links aus dem 5. Jahrhundert v. Chr., rechts von einer Reparaturmaßnahme Anfang des 4. Jahrhunderts n. Chr. (Kat. 1.19, 1.20)



Der kleinen Siedlung setzten jedoch 522 und 551 n. Chr. schwere Erdbeben zu. Dabei wurde vermutlich auch die Mauer zum Kladeos beschädigt und es kam zu ersten Überschwemmungen. Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr. wurden daher die Siedlung und die Festung aufgegeben. Der letzte antike Beleg für die Anwesenheit von Menschen in Olympia ist eine Münze des byzantinischen Kaisers Phokas, der

von 602 bis 610 n. Chr. regierte. Danach holten sich die Flüsse ihre alte Niederung zurück. Die Ausgräber aus dem 19. Jahrhundert mussten zunächst eine bis zu sechs Meter hohe Schicht aus Schwemmmaterial abtragen, als sie nach der alten Pracht der Wettkampfstätte suchten.

**Ulrich Hofstätter**